

Der Feldweg – ein befahrenes Ökosystem

Lebensraum zwischen Reifenspuren



Die Weiten der Felder sind unterbrochen durch sich windende Wege, die hauptsächlich von Traktoren und anderen landwirtschaftlichen Fahrzeugen befahren werden. Dadurch zeichnen sich bald Fahrspuren ab, auf denen keine Pflanzen mehr wachsen können. Doch der mit Gräsern und Blumen bewachsene Mittelstreifen und die Ränder eines Feldweges sind die Heimat von kleinen interessanten Tieren: Teilweise findet man hier Tiere auf der Durchreise vom einen zum anderen Feld, aber auch kleine Tiere, die zwischen den großen Feldern hier einen Lebensraum gefunden haben.

Der Feldweg – ein eigener Lebensraum?

Der Feldweg ist ein künstliches Ökosystem. Ohne Menschen würde es ihn nicht geben, weil es ohne ihn keine Felder geben würde. Trotzdem bietet er vielen Kleintieren Lebensraum, die auf den Feldern, auf denen meist nur eine Pflanzenart angebaut wird, keine geeignete Lebensgrundlage hätten. Auch Großtieren bietet er Orientierung und erleichtert das Vorankommen auf der nächtlichen Futtersuche. Vögel nutzen den Sand zum Staubbaden oder bedienen sich offenen Fläche zum Ergattern des einen oder anderen Wurmes. Nach Regengüssen sammelt sich in den Unebenheiten des Bodens Wasser und es bilden sich Pfützen, aus denen viele Tiere trinken. So ist der Feldweg nicht nur ein Ort der Durchreise, sondern ist vielmehr die Heimat vieler Tiere und Pflanzen.



Pflanzen auf dem Feldweg



Dem ständigen Befahren des Feldweges durch Traktoren sind nicht alle Pflanzen gewachsen. Nur robuste und kleinwüchsige Arten können hier gedeihen. Neben dem überall vorkommenden Gras gibt es aber auch noch andere Pflanzen, die für den Feldweg von Bedeutung sind.

Der Breitwegerich (linkes Bild) wächst auch auf viel befahrenem Untergrund und kann dank seiner langen Wurzel auch aus tiefen Schichten noch genügend Wasser erreichen. Wer ein Blatt zwischen den Fingern zerrieben auf Verletzungen presst, spürt die wundheilende Wirkung des Saftes (auch Spitzwegerich).

Eine für viele Tierarten wichtige Nahrungsquelle ist der Klee (rechtes Bild). Er hat seinen Nektar jedoch tief in seiner Blüte versteckt, weswegen die Honigbiene mit ihrem kurzen Rüssel nicht an den Nektar kommt, die Hummel mit ihrem langen Rüssel aber schon. Seine Wurzeln können bis zu zwei Metern in die Erde reichen.



Eine ähnliche heilende Wirkung wie der Wegerich hat die Kamille (linkes Bild). Man erkennt sie leicht an ihren weißen Blüten, die sie später auch verliert. Dann bleiben nur noch die gelben Blütenzentren zurück. Sie verbreiten den typischen Kamillengeruch.

Tiere am Feldweg



© M. Großmann/ pixelio.de

Zwischen den häufig versandeten Fahrspuren kann man bei näherer Betrachtung viele kleine Tiere beobachten. Dieser schmale Lebensraum hat zwar keine größeren Pflanzen, doch bietet er trotzdem viele Versteckmöglichkeiten. Nimmt man sich etwas Zeit und verhält man sich ganz ruhig, kann man mit etwas Glück eine Feldmaus (linkes Bild) vorbei huschen sehen. Man erkennt sie an ihren kleinen Ohren und ihrem langen Schwanz. Sicher hast du im Gras schon einmal kleine „Wege“ gesehen, die dann in kleinen Löchern enden. Auf diesen Wegen bewegt sich die Feldmaus fort und durch die Löcher geht es in ihr unterirdisches Labyrinth mit Gängen und Kammern. Dort verbringt sie auch den Winter, nachdem sie sich im Herbst bereits Vorräte gesammelt hat. © M. Großmann/ pixelio.de

Die Feldgrille (rechtes Bild) ist der Musikant, den man im Sommer hören kann. Wenn du vorsichtig auf die Stelle im Gras zu gehst, wo du den Zirper vermutest, kannst du vielleicht die nur etwa 25 Millimeter große und schwarz gefärbte Grille entdecken. Das Zirpen erzeugt sie durch schnelles Aneinanderreiben der Flügel.



© Jan Kretschmer/ pixelio.de



© Himi/ pixelio.de

Wächst zwischen dem Gras am Weg auch Klee oder Heidekraut, kann es sein, dass dort ein kleiner blauer Schmetterling fliegt. Bei diesen Pflanzen sucht nämlich der Geißkleebläuling (linkes Bild) seine Nahrung. Nur die Männchen dieser kleinen Schmetterlingsart haben die typische blaue Färbung, die Weibchen sind unauffällig braun gefärbt. Von Juli bis September kann man neben dem Zirpen der Grillen auch den Grashüpfer hören. Diese Art ist grünlich bis braun gefärbt und ist häufig anzutreffen. Als „Musikinstrument“ besitzt er eine Art Kamm, den er über die Kante des Flügeldeckels bewegt.



© Wilfried Funk/ pixelio.de

Die Getreidewanze (linkes Bild) ist nur schwer zu erkennen, da sie mit ihren 10 Millimetern Länge und ihrer braunen Färbung gut getarnt ist. Die Larven dieser Wanze ernähren sich vom Saft des Getreides auf dem Feld. Sie entwickeln sich langsam zu Wanzen und häuten sich dabei fünf Mal.

Der kleine Kohlweißling (rechtes Bild) hat ebenfalls eine Vorliebe für Klee. Man kann ihn von März bis November beobachten. Die Männchen haben auf ihren Flügeln einen kleinen schwarzen Punkt, die Weibchen haben davon zwei.



© Angelina Ströbel/ pixelio.de



© Gitti Moser/ pixelio.de

Auf warmen, sonnigen Sandböden findet auch die Wolfsspinne (linkes Bild) ihre Nahrung. Sie fängt Ameisen, Käfer und andere Bodeninsekten. Ein Netz braucht sie dafür nicht, denn sie ist eine Jagdspinne. Sie pirscht sich an ihr Opfer heran und packt es dann mit einem gezielten Sprung. Die Weibchen der Wolfsspinne kann man leicht erkennen: Sie tragen ihre Eier in einem Seidenkokon immer mit am Hinterleib.

Worauf müsst ihr auf dem Feldweg besonders achten? Bitte befahrt nicht den bewachsenen Mittelstreifen mit euren Fahrrädern! Macht keinen unnötigen Lärm! Werft euren Abfall nicht achtlos weg, sondern nehmt ihn mit und entsorgt ihn an den dafür vorgesehenen Stellen.

